

# Polar NEWS

Zeitschrift über polare Regionen

[www.polar-news.com](http://www.polar-news.com)

Ausgabe 8 / Oktober 2008

Auflage 50'000



## Wrangel-Insel

Mit dem Schiff zum  
Tummelplatz der Eisbären



## Evelyne Binsack

Wie es sich anfühlt,  
wieder zu Hause zu sein



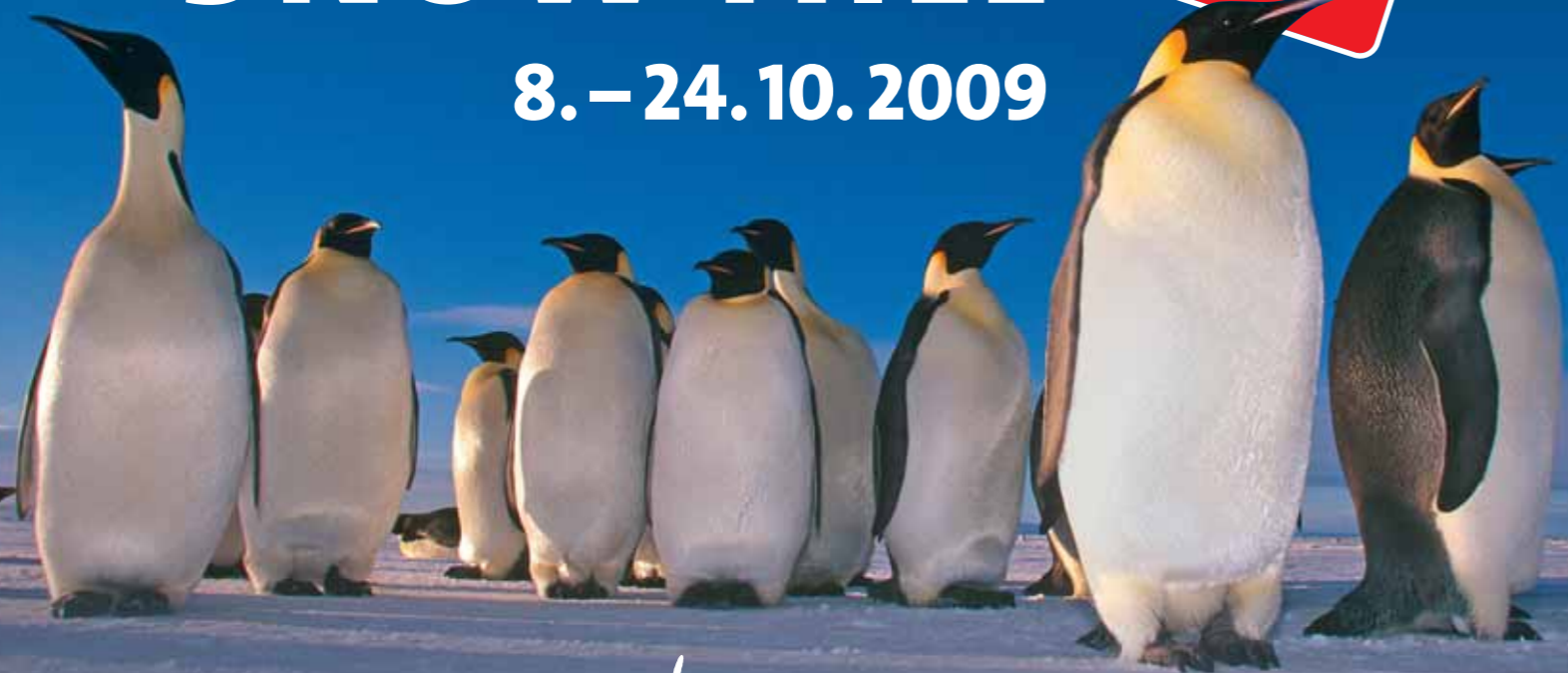
## Narwale

Einhörner gibt's wirklich –  
sie leben im arktischen Meer

# EXPEDITION KAISERPINGUIN SNOW HILL

8.–24.10.2009

**Exklusive Leserreise  
mit PolarNews und  
Kontiki-Saga**



*Für Astronauten ist es der Mond. Für mich sind es die Kaiserpinguine auf Snow Hill. Für Pinguin-Fans einfach das Spektakulärste.*  
Heiner Kubny

**kontikisaga**

**Polar**NEWS

## DAS ULTIMATIVE ERLEBNIS JEDES PINGUIN-FANS!

Sichern Sie sich jetzt Ihren Logenplatz beim grossen Kaiserpinguin-Konzert. Jetzt buchen: Die Plätze sind auf dieser einzigartigen Reise beschränkt. Lesen Sie mehr auf der Seite 41.

### DETAILINFOS

www.kontiki-eiszeit.ch · 056 203 66 11  
www.polar-reisen.ch · 044 342 36 60

### IHR BEGLEITER



Polarspezialist und Fotograf Heiner Kubny.

### IHR ZUHAUSE



Der Eisbrecher Kapitan Khlebnikov.

### IHR ABENTEUER



Mit dem Helikopter zur Kaiserpinguin-kolonie.

### Liebe Leserin, lieber Leser

Wir erhielten viele begeisterte Reaktionen zur letzten Ausgabe von PolarNEWS. Spannende Geschichten, überraschende Bilder, überhaupt ein tolles Heft – so war der Tenor. Danke für eure Reaktionen!

Wir wollen uns aber nicht auf den Lorbeeren ausruhen, sondern mit jeder Ausgabe einen Zwick noch besser werden. Deshalb haben wir auch an der neuen Ausgabe gefeilt und gearbeitet und einige neue Ideen umgesetzt. Zum Beispiel die grosszügigen Bildergeschichten zum Einstieg ins Blatt. Oder ein neues Layout für die Abenteuergeschichte von Thomas Ulrich, die auf Seite 28 beginnt. Auch sonst werden Sie beim Blättern und Lesen die eine und andere Überraschung entdecken. Wir sagen: Uns gefällt's. Und wir hoffen: Ihnen auch.

In der letzten Ausgabe haben wir Ihnen berichtet von Heiners Schneescooter-Trip durchs wilde Tschukotka. Total begeistert von der unberührten Natur und den herzlichen Menschen im östlichsten Zipfel von Russland, gingen wir diesen Sommer gemeinsam noch einmal nach Tschukotka – und mit dem Schiff weiter bis zur Wrangel-Insel, dem Tummelplatz der Eisbären, wie man diese Insel nennt. Ein im wahrsten Sinne des Wortes zauberhaftes Eiland. Aber lesen Sie selbst. Unseren Reisebericht finden Sie ab Seite 42.

Weniger gemütlich waren die Expeditionen von Evelyne Binsack und Thomas Ulrich. Sie ging per Velo und zu Fuss von Innertkirchen im Berner Oberland quer durch Amerika und in Südamerika «hinunter» bis zum Südpol. Er «wanderte» mit einem Freund vom Nordpol über Franz-Josef-Land bis zum Nordkap in Norwegen. Wir finden den Pioniergeist der beiden grossartig und bewundern ihren absoluten Durchhaltewillen. Deshalb widmen wir in diesem Heft beiden je einen grösseren Artikel.

Zum Schluss: PolarNEWS bleibt gratis. Und wollen wir auch so beibehalten. Deshalb danken wir allen unseren Inserenten für ihre Unterstützung. Und, natürlich: Wenn Sie bei uns inserieren möchten oder jemanden kennen, der dringend im PolarNEWS inserieren sollte: Sie sind jederzeit willkommen!

Jetzt aber: viel Spass beim Lesen.

Rosamaria und Heiner Kubny



### Inhaltsverzeichnis

**Intro** 4 **Abenteuer: Zum Nordkap** 29

**News aus der Polarforschung** 8 Thomas Ulrich kämpfte sich zu Fuss vom Nordpol bis zum Nordkap durch.

Die aktuellen Zustände des Eises, geschubbt Meeresboden und neue Ressourcen. **Dies & Das / Impressum** 37 **Spezial: PolarNEWS-Reisen** 40

**Tierwelt: Der Narwal** 10 Expeditionen in die Arktis und die Antarktis. Exklusive PolarNEWS-Angebote.

Jeder kennt das Einhorn des Meeres – aber man weiss so gut wie nichts über Narwale. **Reisen: Wrangel-Insel** 42

**Serie: Vergessene Helden** 16

Jacques Cousteau hat mehr für die Erde getan als Neil Armstrong für den Mond.

**Segeln: Antarktis einhand** 18



Markus Weissenberger umsegelt die Antarktis und schreibt einen Blog für PolarNEWS.

**Interview: Evelyne Binsack** 20

Wie ordnet sie ihr Leben neu, wenn sie von einer Expedition nach Hause kommt?

**Genuss: Bier in Grönland** 26

Eis gibt's in Grönland mehr als genug. Jetzt macht man daraus eigenes Bier.

### PolarNEWS

### Zum Titelbild

Seit über zehn Jahren bereise ich die polaren Regionen. Alle paar Jahre erlebe ich ein «spezielles Highlight». Es geschah im letzten Sommer in Spitzbergen: Gegen elf Uhr nachts vermeldeten die Beobachter Eisbären voraus. So gelang mir neben Filmaufnahmen auch noch dieses schöne «Familienfoto».

Heiner Kubny



Mystisch, paradiesisch, verstörend: Die Wrangel-Insel ist eine Welt für sich.

**Lexikon: Eiderente** 52



Das Untergefieder der grössten Meereseente liefert das beste Material für Kissen.

**Service: Marktplatz** 57

Postkarten, CDs, Foulards... Alles, was das Herz eines PolarNEWS-Fans begehrt.

**Die Crew: Toni Bürgin** 58

Der Direktor des Naturmuseums St. Gallen mag jede Art von Plattfisch.

## Kein Platz für Freundlichkeit

Eisbären sind Einzelgänger. Dass sich zwei von ihnen in der Weite der Eiswüsten begegnen, ist selten genug. Dass sich aber, wie hier im Norden von Spitzbergen, zwei Eisbärenmütter mit ihren Jungen über den Weg laufen, ist schon fast eine kleine Sensation. Sicherheitshalber suchen die rund eineinhalb-jährigen Jungen Schutz ganz nah bei ihren Müttern, während diese mit ernsten Blicken untereinander ausmarchen, wer die Stärkere ist. In wenigen Augenblicken ist die Situation geklärt: Die eine Mutter zieht mit ihren Jungen davon. Die andere Eisbärenfamilie macht erstmal Pause.

Bilder: Heiner Kubny





## Auf Tauchgang in Spitzbergen

Heftiger Wind treibt die Eisschollen durch das Wasser: Jetzt zu tauchen, ist riskant, man könnte leicht zwischen zwei Eisberge geraten und zerdrückt werden. Der Tessiner Unterwasser-Fotograf Franco Banfi und seine Taucher-Kollegin Grace wagen den Tauchgang ins kalte Wasser von Spitzbergens Süden trotzdem. Auf dem flachen, teilweise mit Kelp bewachsenen Meeresboden in 15 Metern Tiefe entdecken Sie die marine Flora und Fauna des Eismeeres: Seesterne, Seeanemonen, Seeschnecken und die Kleine Seespinne (kleines Bild links). Ein Gefleckter Seewolf (kleines Bild rechts) fühlt sich belästigt und droht dem Taucher mit Angriff.

Bilder: Franco Banfi



# News aus der Polarforschung

Zusammengestellt von Peter Balwin

## Rund um den Nordpol – per Schiff!

In der ersten Septemberwoche dieses Jahres waren die Nordwest- sowie die Nordostpassage zum ersten Mal überhaupt gleichzeitig praktisch eisfrei. Das Meereis war nördlich von Eurasien und von Nordamerika weit von der Küste weggeschmolzen, wodurch sich in beiden Passagen eine Rinne «offenen Wassers» mit weniger als 10 Prozent Eisbedeckung bildete.

Auf diesen historischen Moment hat die kommerzielle Schifffahrt nur gewartet: Könnte man via Nordostpassage von Europa nach Fernost fahren, würde sich die Fahrstrecke um 40 Prozent verkürzen. Von Hamburg ins japanische Yokohama misst die Nordroute bloss 7400 Seemeilen (13'700 Kilometer), die übliche Strecke durch den Suez-Kanal jedoch 11'500 Seemeilen (21'300 Kilometer).

Noch wird es allerdings ein Weilchen dauern, bis die Nordostpassage tatsächlich von Handelsschiffen befahren werden kann – Russland stellt vorläufig keine Bewilligungen dafür aus.

(Quellen: Nasa, Spiegel)

## Eis kommt, Eis geht: Ein heisses Thema

Gletschereis und Meereis sind die Dauerthemen in den Pressemeldungen der Polarorganisationen. PolarNEWS gibt einen Überblick über die heissesten Eismeldungen der letzten Wochen:

**Weniger Eis in der Arktis:** Mitte September hatte das Meereis im Arktischen Ozean um den Nordpol natürlicherweise seine jährliche Minimalausdehnung erreicht. Es bedeckte 4,52 Millionen Quadratkilometer – der zweitiefste Wert überhaupt.

(Quelle: National Snow and Ice Data Center)

**Mehr Eis in der Antarktis:** Das Eis um den Kontinent Antarktika erreicht jeweils im September (am Ende des Südwinters) seine Maximalausdehnung – und diese nimmt um 0,6 Prozent pro Jahrzehnt zu. Im September 2008 waren 19 Millionen Quadratkilometer des Südozeans mit Meereis bedeckt. Klimamodelle hatten der Antarktis – entgegen der Arktis – eine verzögerte Erwärmung vorausgesagt. Die Prognosen orten den Wendepunkt hin zu einer Erwärmung am Südpol allerdings recht bald.

(Quellen: Reuters, ENN)

**Schelfeisverlust:** Die einmaligen, seit 4500 Jahren existierenden und 40 Meter dicken Schelfeisflächen an der Nordküste der kanadischen Arktisinsel Ellesmere haben allein diesen Sommer total 214 Quadratkilometer oder rund einen Viertel ihrer Fläche eingebüsst. Einer der dortigen Eisschelfe hat sich sogar vollständig aufgelöst. In den letzten hundert Jahren hat Kanada über 90 Prozent seiner Schelfeisgebiete verloren.

(Quelle: Trent University)

**Grönlandgletscher:** Der schnellste ständig fliessende Gletscher der Welt bei Ilulissat in Westgrönland und wichtigster Ausflussgletscher des Inlandeises hat sich diesen Sommer weiter zurückgezogen als jemals zuvor in den letzten 150 Jahren. Der Eisverlust im Innern Grönlands geht jedoch nach einer anderen Studie nicht auf die wenigen ganz grossen Ausflussgletscher zurück, sondern auf die unzähligen kleineren. Sie verantworten gut drei Viertel des gesamten grönländischen Inlandeis-Verlustes.

(Quellen: MODIS/Byrd Polar Research Center und Ohio State University)

## Auf der Suche nach neuen Energie-Ressourcen

Am 1. Oktober kehrten zwei Schiffe aus der Arktis zurück, deren Crews im Auftrag der Regierungen Kanadas und der USA Neuland erforschten: Die Wissenschaftler kartografierten bisher unbekannt Regionen des Meeresbodens im Arktischen Ozean vor der Nordküste Alaskas und des Yukon-Territoriums und inventarisierten deren Geologie.

Ziel ist es festzustellen, ob dort allfällige Hoheitsrechte dieser beiden Staaten bezüglich Öl- und Gasvorkommen sowie Bergbau geltend gemacht werden können. Immerhin werden nach neuesten Schätzungen 22 Prozent der weltweit noch unentdeckten Energieressourcen in der Arktis vermutet – dies bedeutet 90 Milliarden Fass Erdöl, 47 Milliarden Kubikmeter Erdgas und 44 Milliarden Fass verflüssigtes Erdgas. Andere Bodenschätze wie Gold, Diamanten, Nickel, Eisen, Kupfer und Zinn sind da noch gar nicht mitgezählt...

(Quelle: Science Blog)

## Keine Rastplätze für Walrosse

Weil die Fläche des Meereises abnimmt, stehen den Walrossen in der Arktis immer weniger Treibeissschollen zur Verfügung, auf denen sie gerne rasten würden. Mitarbeiter des WWF Russland entdeckten entlang einer rund 350 Kilometer langen Küstenlinie am Tschuktschenmeer im fernen Osten Russlands die Kadaver von über tausend Walrossen.

Dies liefert einmal mehr den Beweis dafür, dass sich die dramatische Eissituation in der Arktis katastrophal auf die Fauna auswirkt. Fehlendes Treibeis hat ausserdem zur Folge, dass die See rauer wird und Walrosse bei ihrer Nahrungssuche zu längeren Schwimmstrecken gezwungen werden, was zum Tod durch Überanstrengung führen kann.

(Quelle: WWF Arctic Programme)

## In der Antarktis wird das Ozonloch grösser

Das Ozonloch über der Antarktis wird dieses Jahr grösser sein als 2007, wie die Weltorganisation für Meteorologie WMO anlässlich des Internationalen Tages zum Schutz der Ozonschicht vom 16. September mitteilte. Das Loch hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine Grösse von 27 Millionen Quadratkilometern erreicht (2007: 25 Millionen Quadratkilometer).

Atmosphärenforscher werden sich vermehrt eines Zusammenhangs zwischen Ozonloch und Klima-Erwärmung bewusst. Zunehmende Konzentrationen von Treibhausgasen in der Erdatmosphäre führen zu höheren Temperaturen in der Troposphäre und auf der Erdoberfläche. Die Stratosphäre hingegen, wo sich die schützende Ozonschicht befindet, wird dadurch abgekühlt. In der Tat beob-

achtete man in den letzten Jahrzehnten eine Auskühlung der Stratosphäre im Winter.

Dies betrifft die Antarktis wie auch die Arktis. Kalte Temperaturen beschleunigen aber die chemischen Reaktionen, welche schliesslich das Ozon zerstören. Gleichzeitig nahm die Menge an Wasserdampf in der Stratosphäre zu – eine feuchtere und zudem kältere Stratosphäre begünstigt die Bildung von polaren Stratosphärenwolken, welche wiederum die Ozonerstörung in beiden Polarregionen ankurbeln. Solche Veränderungen in den hohen Schichten der Erdatmosphäre könnten die erhoffte Erholung der Ozonschicht verzögern. Webtipp: Antarctic Ozone Bulletin 1/2008 als PDF unter [www.wmo.int/pages/prog/arep/gaw/ozone/index.html](http://www.wmo.int/pages/prog/arep/gaw/ozone/index.html).

(Quelle: WMO)



## Meeresboden: Aufgekratzt und weggeschauert

Just dort, wo sich das Leben antarktischer Meeresbodenbewohner mehrheitlich abspielt, kratzen Eisberge vermehrt den Boden auf. Würmer, Seespinnen, Seeigel und andere Kreaturen, welche küstennahe, wenig tiefe Meeresbereiche entlang der Antarktischen Halbinsel bewohnen, sind sich zwar daran gewöhnt, öfters mal von Eisbergen mit Tiefgang weggeschauert zu werden.

Wissenschaftler des British Antarctic Survey BAS geben aber nach neuesten Untersuchungen zu bedenken, dass sich diese Störungen an der Halbinsel häufen. Grund dafür sei ein Rückgang in Fläche

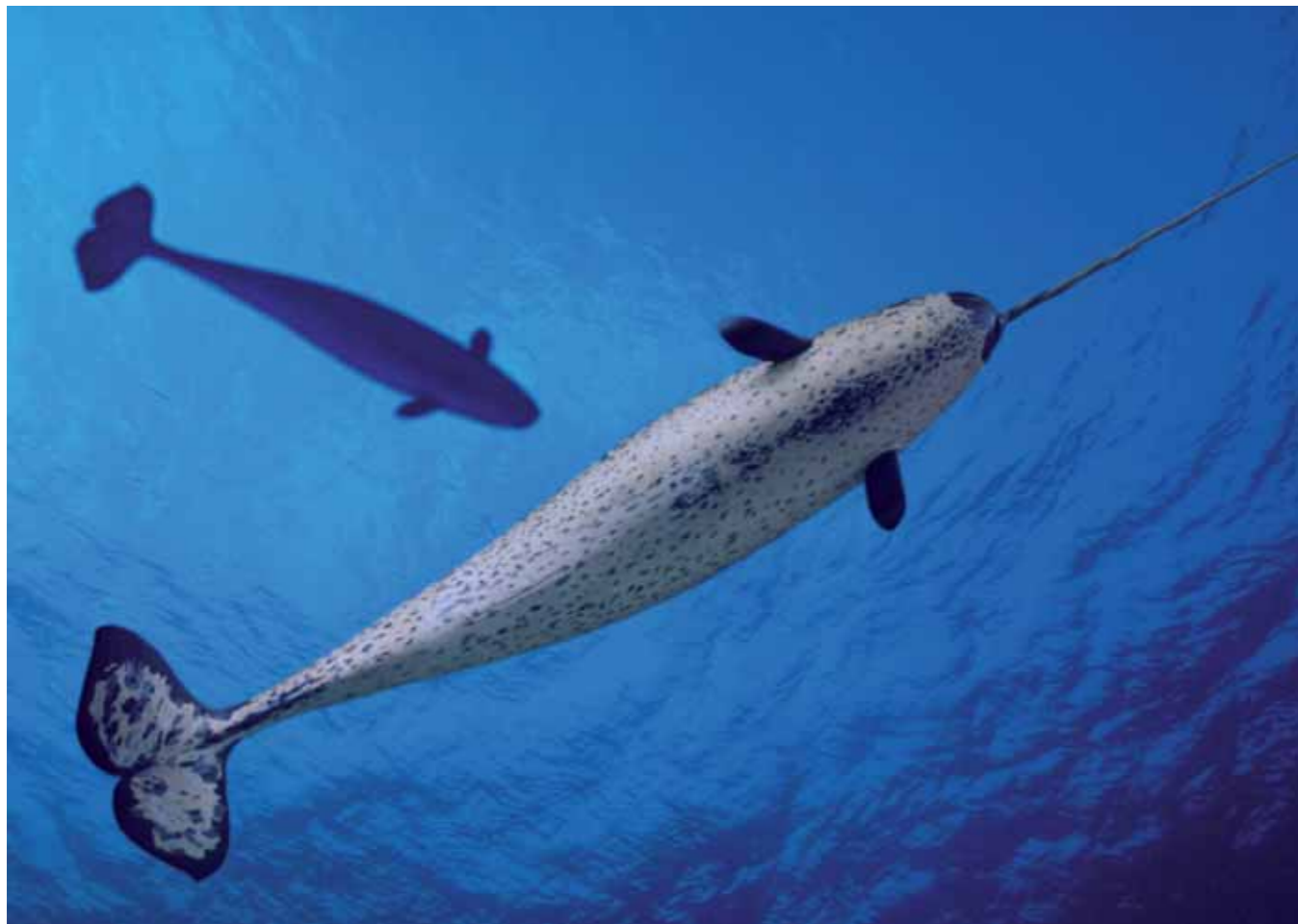
und Dicke beim winterlichen Meereis in dieser Region. Waren Eisberge bisher im Wintereis festgefroren und somit daran gehindert zu stranden und den Meeresboden umzugraben, so sind die Eisberge heute dort fast ganzjährig in Bewegung. Man hat erkannt, dass solche Störungen durch Eisberge die eigentlich treibende Kraft hinter der grossen biologischen Vielfalt am Meeresboden sind. Eine Zunahme dieser Eisbergstrandungen verändert allerdings die Artenzusammensetzung auf dem Meeresboden.

(Quelle: BAS)

# Einhörner des Meeres

Dutzende Legenden ranken sich um die Narwale. Aber die Wissenschaft weiss so gut wie nichts über die Arktis-Bewohner mit dem langen Zahn.





Stattlicher Meeressäuger: Männliche Narwale werden – ohne Zahn – bis zu fünf Meter lang und um die 1600 Kilogramm schwer.

**Von Peter Balwin (Text)**

Unmerklich wurden die dunklen Wintertage in der Diskobucht an Grönlands zerklüfteter Westküste immer kälter. Ein auffrischender Wind schob die Packeisfelder mit ungeheurer Kraft langsam vor sich her. Die wenigen offenen Wasserflächen zwischen den Eisschollen wiesen schon eine hauchdünne Schicht frischen Meereises auf, und die wenigen noch offenen Rinnen im Eis begannen sich zu schliessen.

Jetzt bemerkten es die Narwale! Hunderte dieser hocharktischer Wale, welche am Rande des Packeises und in den Polynias den Winter verbringen, sahen sich plötzlich gefangen im Eis. Je enger der Platz wurde, desto stärker wuchs die Panik – und die Angst nahm zu, dass die Eisdecke sich schliessen und den Walen den Zugang zur Luft, zum lebenswichtigen Sauerstoff nehmen könnte.

Die Welt unter der Meeresoberfläche der Diskobucht war erfüllt vom angstvollen Pfeifton, mit dem sich die Narwale ihre Agonie mitteilten. Orcas kamen, die Schwertwale und natürlichen Feinde der Narwale, angelockt durch den Lärm, den dieser katastrophale Vorgang mit sich brachte. Und die Menschen kamen aus den bunten Holz-

häuschen der umliegenden Siedlungen, um von diesem Naturphänomen zu profitieren, die Narwale zu jagen und den kostbaren langen Zahn der Männchen zu erbeuten. Es blieben viele tote Narwale zurück, als dieses Sassat, wie der Grönländer eine solche Eisfalle nennt, endlich vorüber war...

**Man weiss so gut wie nichts**

So nahe wie bei einem Sassat kommt man den scheuen Narwalen sonst eigentlich kaum. Denn selbst weit gereiste Polarfahrer bleiben häufig stumm, wenn sie von ihren Narwal-Erlebnissen berichten sollen. Beobachtungen gelingen selten, und auch Zoologen befassen sich mit ganz wenigen Ausnahmen lieber mit «zutraulicheren» Walarten. Dabei hätte der Narwal, der «Einzähniige», ein ganz besonders interessantes Leben zu bieten, dessen Vielfalt immer noch mit etlichen wissenschaftlichen Fragezeichen behaftet ist.

So viel ist sicher: Der Narwal (Monodon monoceros) lebt ganzjährig nördlich des 60. Breitengrades, innerhalb einer relativ schmalen Zone, die von der östlichen Hocharktis Kanadas über West- und Ostgrönland, Spitzbergen bis zur Inselgruppe von Franz-Josef-Land in der russischen Arktis verläuft. Es gibt keinen anderen arktischen Wal mit

einem derart eingeschränkten Verbreitungsgebiet. Ausserdem führt der Narwal ein hochgradig spezialisiertes Leben. Etwa zwei Sommermonate verbringt er in eisfreien Buchten und Fjorden der hohen Arktis, bevor dieser Zahnwal zu einer gut zweimonatigen Reise in seine Überwinterungsgebiete aufbricht.

Bei dieser saisonalen Wanderbewegung gibt das Meereis den Takt an und beeinflusst das (Zug-)Verhalten. Keine andere Walart lebt für einen solch langen Zeitraum in Gebieten mit einer derart dichten Meereisbedeckung wie der Narwal. Die jährliche Neubildung des Eises im Spätsommer bestimmt die Abreise; das Aufbrechen und Schmelzen des Treibeises im Frühling ermöglicht die Rückkehr nach Norden, und die Drift des Packeises sowie die Verteilung offenen Wassers wie Eisrinnen oder Polynias im Mittwinter sind entscheidend für den genauen Aufenthalt.

Narwale ziehen bis maximal tausend Kilometer weit und oft in grossen Ansammlungen in ihre Winterquartiere, die sie in eisbedeckten, 1000 bis 1500 Meter tiefen Hochseegebieten über dem Kontinentalabhang erreichen. Die Populationen aus Kanada und Westgrönland bevorzugen dabei mit einer bemerkenswerten Ortstreue das winterliche »

# Fugenlose Bodenbeläge



**DURAPOX**  
Epoxyd-Bodenbeschichtung

**DURAPUR**  
Polyurethan-Bodenbeschichtung

**DURACON**  
Acryl-Bodenbeschichtung

**panDOMO®**  
Moderne Bodengestaltung

**Heiner Kubny AG**

Im Sydefädeli 28, 8037 Zürich, Tel. 044 272 34 00, Fax 044 271 31 51  
Mail office@kubny-boden.ch, www.kubny-boden.ch, www.pandomo.ch

Packeis in der Davisstrasse und der Baffin Bay in Gebieten, in denen grosse Mengen des bodenbewohnenden Plattfisches Schwarzer Heilbutt (*Reinhardtius hippoglossoides*) vorkommen.

Wo allerdings die Wale aus Ostgrönland und Spitzbergen den Winter verbringen, ist noch ungeklärt. Beobachtungen lassen vermuten, dass sie sich in der winterlichen Grönlandsee aufhalten könnten.

### Frisst er Heilbutt?

Narwale scheinen im Sommer eher wenig Nahrung aufzunehmen. Als umso bedeutungsvoller werden die Überwinterungsgebiete angesehen: Dort haben Zoologen intensive Nahrungsaufnahme dokumentiert, und man geht deshalb davon aus, dass Narwale den grössten Teil ihres jährlichen Energiebedarfs in der winterlichen Baffin Bay durch die Jagd auf den Schwarzen Heilbutt decken. Man hat festgestellt, dass die Narwale im Winterquartier zwischen Ende Oktober und April häufig bis in Tiefen von über 800 Metern hinabtauchen. Genau dort halten sich auch die meisten Heilbutte auf. Aus dieser

rein wissenschaftlichen Erkenntnis ergibt sich ein Problem: Kaum sind nämlich mit dem heraufziehenden Frühling die Narwale wieder weg, besetzen die Fangschiffe der Heilbutt-Fischer die Bühne.

Die intensive kommerzielle Fischerei hat dem Schwarzen Heilbutt in der Baffin Bay bereits stark zugesetzt, seine Bestände sind eingebrochen. Und somit ist man daran, den Narwalen ihre Nahrungsgrundlage zu rauben...

Die kommerzielle Überfischung der Beutetiere des Narwales ist jedoch leider nur einer der Gründe, unter denen die Bestände der Narwale in den letzten Jahrzehnten zu leiden hatten. Die andere Bedrohung ist die Jagd. Seit Urzeiten stellte der Narwal für die Inuit-Völker in Nordostkanada und Grönland eine wichtige Nahrungsressource dar. Die grosse Bedeutung des Narwals lässt sich zum Beispiel auch daran ersehen, dass die kanadischen Inuit allein sieben verschiedene Bezeichnungen für den Narwal kennen, welche männliche und weibliche Tiere unterschiedlicher Farbnuancen, mit kleinem oder längerem oder breiterem Zahn usw. unterscheiden. Man verarbeitete das ganze Tier und gewann

so neben Nahrung und Brennstoff auch wertvolle Rohstoffe. Ein Viertel des Wales besteht aus essbarem Fleisch, 10 Prozent aus essbarer Haut, die Maqtaq (auch Muktuk, Maktaq) genannt wird und als Delikatesse gilt, besonders wenn sie von jungen Narwalen stammt. Maqtaq liefert viele Kalorien und ist reich an Vitamin C, Zink und anderen wertvollen Stoffen. Ein Drittel des Tieres macht die Fettschicht aus, der Blubber, aus dem das Walöl gewonnen wurde. Die Sehnen lieferten Zwirn zum Nähen, und der markante Zahn diente als Zeltstange, Wanderstab oder zur Herstellung von Jagdgeräten.

Die Jagd selbst und das Aufteilen der Beute unter den Mitgliedern einer Dorfgemeinschaft hatte eine grosse soziale und kulturelle Bedeutung für die Inuit. Die historische Bedarfsdeckungswirtschaft, bei der die Tiere nur zur Deckung des unmittelbaren Eigenkonsums erlegt wurden, wirkte sich noch nicht negativ auf die Bestände aus. Erst die Schnellboote und Präzisionsgewehre der modernen Zeit – gepaart mit dem Niedergang traditioneller Werte – ziehen verheerende Folgen nach sich. Im langjährigen Durchschnitt wurden seit 1977 in der Region Baffin Bay, einschliesslich der Westküste Grönlands, jedes Jahr 842 Narwale erlegt. Das ist die offizielle Zahl – unberücksichtigt bleibt eine unbekannte, aber sicherlich (sehr) hohe Zahl von gejagten Narwalen, die den Behörden erst gar nicht gemeldet werden, angeschossen entfliehen konnten oder tödlich getroffen wurden, von den Jägern aber nicht geborgen werden konnten. Nach Schätzungen von Fachleuten gehen auf diese Weise für je 100 erfolgreich erlegte Narwale zwischen 20 und 50 Tiere verloren. Zudem weisen ein bis zwei Fünftel der erlegten Wale alte Schusswunden auf.

Die Narwaljagd dient heute auch ganz anderen Zwecken; die Ernährung steht dabei nicht mehr im Mittelpunkt. Obwohl Maqtaq aus der Haut der dunkel gefärbten Jungwale weiterhin ein kulinarischer Renner ist (das Fleisch hingegen wird kaum mehr gegessen und oft den Hunden verfüttert), haben es die Jäger heute auf den Zahn der Männchen abgesehen.

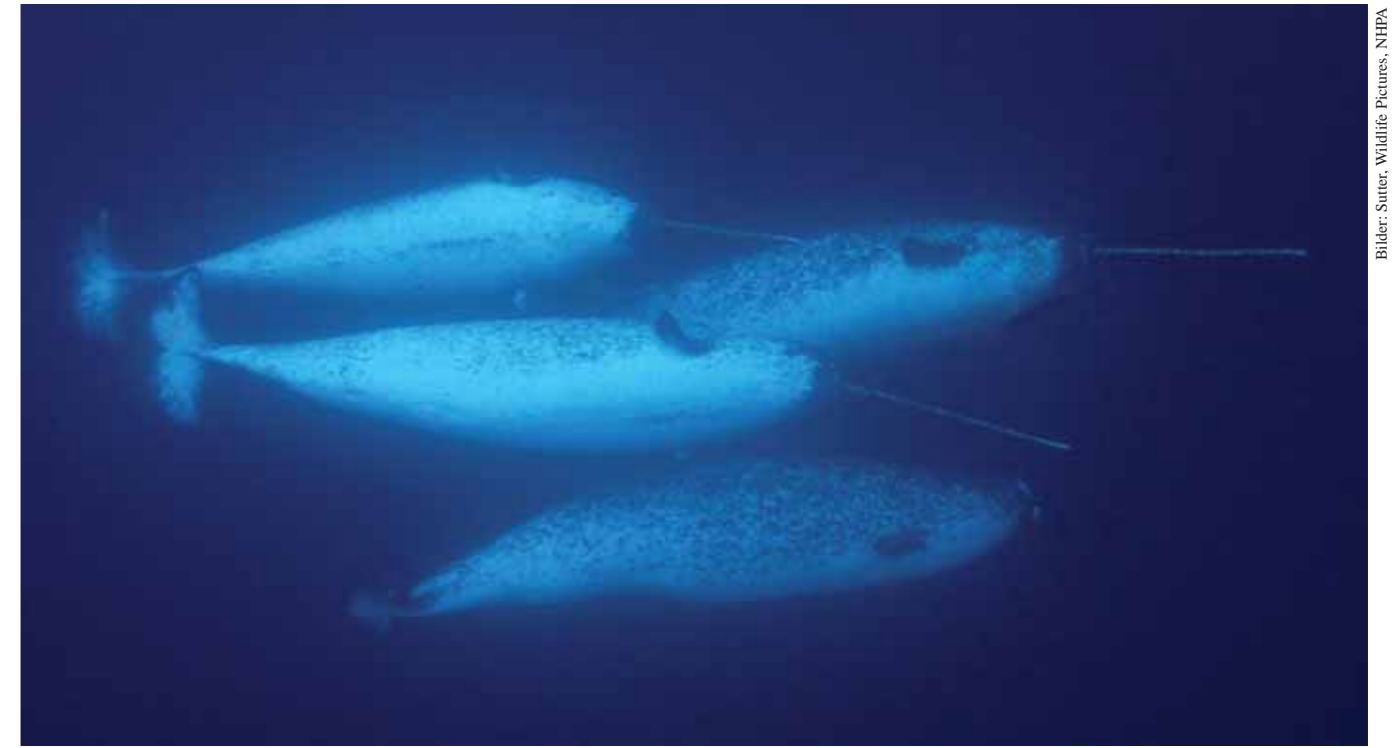
### Jagd auf den Zahn

Dieses Elfenbein hat auf internationalen Märkten einen hohen Wert und verführt die Jäger unter wirtschaftlichem Druck dazu, hauptsächlich Männchen mit langen Zähnen zu erlegen.

Heute müsste der Narwal, das alte «See-Einhorn», dringender denn je und engagierter geschützt werden. Die Weltnaturschutzunion IUCN hat diesen arktischen Zahnwal zusammen mit seinem Artverwandten, dem Beluga, als «gering gefährdet» eingestuft und reagierte damit auf dramatische Bestandsabnahmen in Kanada und Grönland bedingt durch Jagd, kommerziellen Fischfang, Umweltgifte, Störungen und Klimaveränderung.

Das Problem, vor das der Narwal die Wissenschaft stellt, ist seine schwierige Auffindbarkeit. Er lässt sich kaum zählen, hält sich halbstundenweise unter Wasser auf, bewohnt die rauen, abgelegenen arktischen Meere und zeigt sich nicht südlich des 60. Breitengrades. Nicht verwunderlich, existieren keinerlei gesicherte Angaben darüber, wo wie viele Narwale leben; Schätzungen schwanken zwischen rund 40'000 und 70'000 Tieren.

Lange Zeit sah es so aus, als ob diese paar zehntausend Narwale ihren Mythos nicht



Wie alle Wale leben auch die Narwale gerne in grossen Gruppen. Ob von ihnen auch Einzelgänger unterwegs sind, weiss man nicht.



Begehrte Trophäe: Narwal-Zähne sind härter als Elfenbein, werden bis zu 2,7 Meter lang und wiegen bis zu zehn Kilogramm.

abstreifen können: Noch im 19. Jahrhundert hatte jede bessere Apotheke das Einhornpulver Alicorn an Lager – den Spitzzahn des männlichen Narwals hatte man in Mitteleuropa als das Horn des Einhorns angesehen.

Zu Pulver zerrieben, wurden ihm eine entgiftende Wirkung und Zauberkraft nachgesagt. Ein Becher aus diesem Horn geschnitten, schützte vor Vergiftungen, was natürlich mittelalterliche Herrscher sehr zu schätzen wussten. So soll unter anderen Karl der Kühne Besitzer solcher Becher gewesen sein. Die Existenz von Einhörnern war lange schwierig anzuzweifeln, denn schliesslich war dieses Fabelwesen sogar im Alten Testament erwähnt. Dorthin gelangte es allerdings nur wegen eines Übersetzungsfehlers durch die gestressten Gelehrten des ägyptischen Königs Ptolemäus II., die nur 72 Tage Zeit hatten, eine griechische Übersetzung der Heiligen Schrift zu verfassen. Sie machten im 3. Jahrhundert vor Christus aus dem Auerochsen einen «Monokeros», ein Einhorn, denn dieses war damals schon gute 500 Jahre lang bekannt, was wiederum einem griechischen Arzt zu verdanken war. Dieser hatte von einer seltsamen Kreatur in Indien berichtet, einem wilden Esel mit einem 1,5 Ellen langen, Heil spendenden Horn auf der Stirne.

Erst eine Aussage des römischen Gelehrten Aelianus ums Jahr 200 n. Chr. brachte den Narwal mit dem Fabelwesen Einhorn in Verbindung; jener Römer beschrieb das Horn des Einhorns als eine Spirale – und

endlich hatte man für ein nicht existierendes Fabeltier einen realen Ersatz gefunden, den Narwal mit seinem eigentümlichen Zahn. Dieses «Horn» erlangte grossen Wert.

Es wurde fortan zur Zahlung von Schulden verwendet. Die kostbarsten Pontifikalstäbe der Bischöfe waren aus dem Narwalzahn gefertigt. Die «Hand der Gerechtigkeit», das Zepter der französischen Könige (main de justice), besteht aus «Ainkhörn», dem Einhorn, ebenso wie das österreichische Zepter. Im Schloss Rosenborg in Kopenhagen steht heute noch der Thron der dänischen Könige, der zwischen 1671 und 1840 bei Krönungszeremonien zum Einsatz kam – auch er aus den Zähnen von Narwalen hergestellt.

### Wozu dient der Zahn?

Ein solcher Zahn, wie ihn die männlichen Narwale tragen (und etwa jedes sechste Weibchen), ist schlicht einmalig unter den Walen. Während der linke der oberen, äusseren Schneidezähne als Spitzzahn geradeaus wächst und die Oberlippe durchstösst, verkümmert der andere oder wird nur 20 bis 30 Zentimeter lang.

Der Zahn (manchmal sind es auch zwei) wächst immer gerade, ist schraubenförmig mit Linksdraht gedreht und läuft vorne spitz zu. Aus der Nähe betrachtet, gleicht die Struktur derjenigen eines Seils oder Taus. Er kann 1,5 bis 2,7 Meter lang werden, mit einem Basisdurchmesser von 5 bis 10 Zentimeter. Als Zahn ist er einiges härter als das Elfenbein eines Elefanten

Wozu aber trägt ein Meeressäuger ein solch unpraktisch erscheinendes Ding auf der Nase? Noch niemand hat die Anzahl Theorien gezählt, mit denen Zweck und Funktion eines solchen Zahnes erklärt werden wollten. Da ist die Rede von Waffe, von Hierarchie-Abzeichen der Männchen, Instrument zum Eisbrechen, Temperaturregulator, Grabwerkzeug usw.

Eines der aktuellsten Forschungsergebnisse zeigt auf, dass der Narwalzahn als hydrodynamischer Sensor eingesetzt werden kann, weil er offenbar eine sehr empfindliche Oberfläche besitzt mit direkten Verbindungen zum Nervensystem. Damit könne der Wal Veränderungen bei Wassertemperatur, Druck und Salzgehalt wahrnehmen, heisst es in der Studie.

Bei der wissenschaftlichen Erforschung des Narwals bleibt noch viel zu tun. Manchmal wird man jedoch den Eindruck nicht los, dass selbst kühl analysierende Forscher wie auch wir als naturliebende Laien und Walbeobachter in unserem Hinterkopf die kollektive Erinnerung an das Einhorn der Mythen nicht ganz verdrängen können. Polarnews

### Narwal-Webtipp

Im Internet kann man 24 mit Satellitensendern bestückte Narwale vor der Küste der kanadischen Baffininsel auf ihren Zugsbewegungen verfolgen (Sprachwahl Englisch/Dänisch): <http://narwhal.trackit.cubitech.dk>

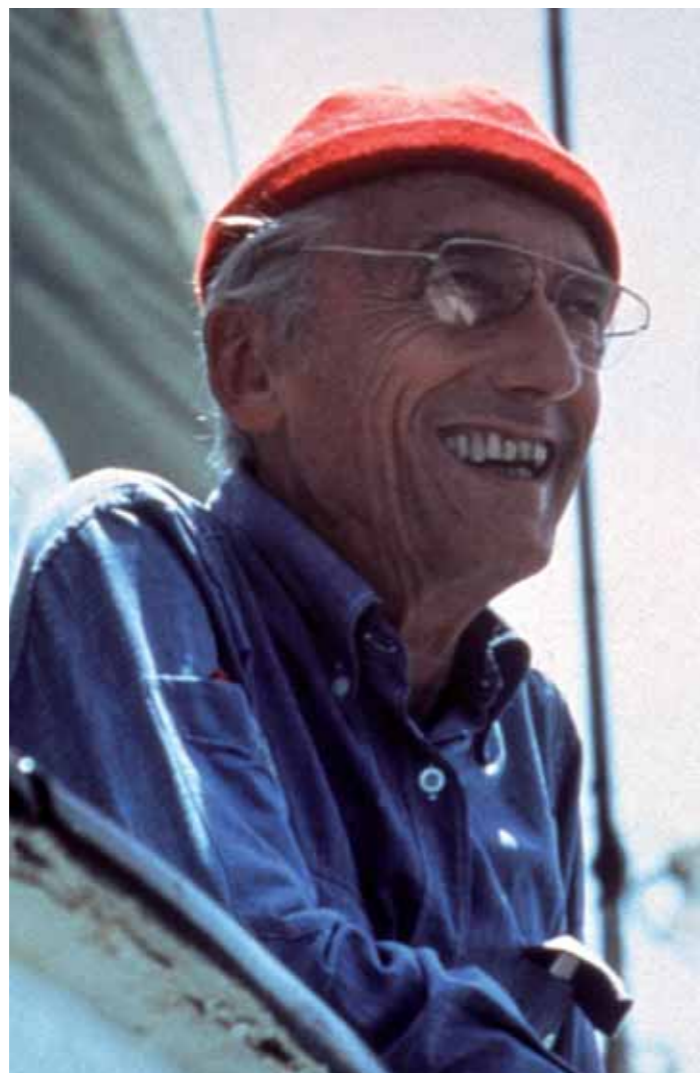
## Vergessene Helden Teil IV

## Der nasse Onkel mit der Pudelmütze

Jacques-Yves Cousteau, der dünne, Gitanes-bleues-rauchende Mann mit der roten Pudelmütze, war der Held meiner Kindheit. Meine Begeisterung für Cousteau teilte ich wohl mit einer ganzen Generation. Taucher, Kapitän, Forschungsreisender, Märchenerzähler – so einen als Onkel hätte sich jedes Kind gewünscht. Seine Reisegeschichten waren das Aufregendste, was am Fernsehen zu sehen war: Bilder von allen Weltmeeren und der Welt unter Wasser.

Die Sonntagnachmittage meiner Kindheit gehörten der Serie «Geheimnisse des Meeres». Man versammelte sich bei jemandem, der schon TV hatte – damals waren das ein paar wenige – und ging an Bord der «Calypso» Seite an Seite mit Cousteau und seinen Männern auf Abenteuerreise.

Mit grossen Augen und Kieferperre vor Staunen zogen wir Cousteaus Filme rein, bebend vor Aufmerksamkeit und Wissbegierde, lernfreudig, wie das kein Lehrer hingekriegt hat. Das war Actionkino und Bildungfernsehen in einem, lange bevor es beides gab. Keiner erweiterte unsere Weltansicht mehr und



Jacques-Yves Cousteau.

weckte unser Umwelt-Bewusstsein früher als Cousteau mit seinen Filmen. Er zeigte den Menschen zum ersten Mal eine neue Welt, diejenige unter Wasser. Und wir sahen hin – alle, hingerissen.

Solche Bilder hatte die Welt ja auch noch nicht gesehen: Wir schwammen mit Delfinen und Walen, tauchten in Riffs und Wracks, untersuchten Korallenbänke, sahen Seekühe sich paaren und in einen aufgerissenen Haischlund, entdeckten seltsame Fische, stiessen in unendliche, blaue Tiefen hinab, staken im arktischen Packeis fest, trieben in Schwärmen von subantarktischen Kalmaren und Krill, bangten um ein verletztes Walbaby, robbten neben Cousteau auf wütende Walrossbullen zu, glitten unter Eisbergen durch... Wo immer die «Calypso» war, was immer die Männer taten – wir waren dabei. Hautnah. An Deck, unter Wasser, zu Tisch und Bett, im Team der drahtigen Draufgänger.

Dafür liess sich Cousteau (1910–1997) so einiges einfallen. Viele seiner zahllosen Erfindungen, wenn's ums Tauchen und Filmen geht, sind Pionierleistungen. 1936 präsentierte Cousteau den ersten Unter-

wasserfilm, für den er ein wasserfestes Gehäuse für die Kamera entwickelt hatte. 1946 stellte er seinen Lungenautomaten vor, der das ganze Tauchen revolutionieren sollte. Er dachte sich die Unterwasserscooter aus, propellerbetriebene Schwimmhilfen in Highspeed, die später in Bond-Filmen zu bewundern waren. Und unter der berühmten roten Pudelmütze, die später ins All flog, wurde auch die Idee zu einer tauchenden Untertasse ausgebrütet. All die technischen Dinge interessierten uns Knöpfe damals weniger als die tollen Filme, die dank dessen möglich waren.

Cousteau konnte einfach gute Geschichten erzählen – die halbe Miete für einen guten Film. Zur Story hatte er die denkbar spektakulärsten Bilder. Er liess Drehbücher von Meistern des Kinos (unter anderen von Louis Malle) schreiben und unterlegte als i-Tüpfchen bombastische Orchesterklänge und subtile Musik.

Nicht nur das Publikum, auch das Filmbusiness verehrte Jacques-Yves Cousteau, er holte jeden wichtigen Preis: dreimal den Oscar, die Goldene Palme und einen Bambi. Zu seinem Element, Wasser, war der An-

waltssohn während des Zweiten Weltkrieges gekommen, wo er als Korvettenkapitän gedient hatte und Mitglied der Résistance war – was ihm das Ehrenkreuz der Legion, Frankreichs höchsten Orden, einbrachte. Neben weltweiter Verehrung durch mehrere Kindergenerationen genoss Cousteau auch Ehrendoktorwürden, UNO-Anerkennung, den Respekt der Regierungen. Für das Allround-Genie hätte man damals schon den Begriff Kult einführen können.

Durch den Kinofilm «Die Tiefseetaucher» mit Bill Murray wissen wir einiges über den Mann, den wir meist nass und immer mit der Pudelmütze sahen: Sein Ego war seinem Charme in nichts unterlegen, er war der Fixstern im Universum der «Calypso», ein Diktator in knapper Badehose. Cousteau war, wenn's um Umweltschutz und Image-Pflege ging, der U2-Bono der ersten Stunde. Jetzt kommen seine TV- und Kinofilme, auch diejenigen über die polaren Meere, gesammelt auf DVD heraus. Mehr dazu Seite 37.

Greta Paulsdottir

PolarNEWS

KUONI

Expeditionsreisen  
Arktis und AntarktisAUF ZUR HEIMAT DER EISBÄREN  
UND PINGUINE!

Mit Kuoni die packende Eiswelt entdecken:

- ▶ MIT NAMHAFTEN REEDEREIEN AUF ABENTEUER-KURS: HAPAG LLOYD, QUARK EXPEDITIONS, SILVERSEA UND VIELE MEHR.
- ▶ 20 SCHIFFE ZUR AUSWAHL VON A WIE ANTARCTIC DREAM BIS Y WIE YAMAL
- ▶ BEGLEITUNG DURCH SPEZIALISTEN DER BIOLOGIE, GESCHICHTE ODER GEOGRAPHIE
- ▶ ENGLISCH- UND DEUTSCHSPRACHIGE BETREUUNG AN BORD

UNSERE VIELSEITIGEN ANGEBOTE FINDEN SIE IM TERRA INCOGNITA-KATALOG.

WIR BERATEN SIE GERNE ÜBER TELEFON 044 277 49 36 (MO-FR 9-18 UHR),  
IN IHRER KUONI FILIALE ODER IN JEDEM ANDEREN GUTEN REISEBÜRO.

# Einhand um die Antarktis

Hundert Tage allein auf hoher See: Mit seiner selbst gebauten Segelyacht «Nina Soraya» hat sich der Schaffhauser Markus Weissenberger aufgemacht, die Antarktis im Alleingang zu umschiffen. Für PolarNEWS schreibt er auf dem Törn seines Lebens einen Blog.



Von Christian Hug (Text)  
und Heiner Kubny (Bilder)

Segeln auf dem Bodensee hin, Kanufahren auf dem Rhein her: Wahre Segler zieht's auf die hohe See hinaus, aufs Meer, wo die Wellen spektakulär und die Winde kräftiger sind, wo die Freiheit, wenn man so will, grenzenlos ist.

Das hat der 31-jährige Markus Weissenberger alles schon hinter sich. «Ich bin fasziniert davon, mich mit Windkraft fortzubewegen, wenn ein Schiffsrumpf elegant seinen Weg durch die Wellen zieht», begründet

der fröhliche Blondschoopf seine Leidenschaft. Einverstanden: Es waren keine jahrelangen Fahrten, wie sie der Berner Sänger Peter Reber einst zelebrierte, ein solches Abenteuer bleibt für die allermeisten Segler ein lebenslanger Traum. Aber Weissenberger absolvierte regelmässig Törns auf den Meeren dieser Welt, er kennt sich aus mit der Materie.

Ausser in den polaren Gebieten, dort, wo die See noch wilder ist, die Wellen höher schlagen und das Wetter sehr schnell wechselt. Irgendwann war in Markus der Entschluss gereift, genau dorthin zu segeln. In die

Antarktis, das härteste Segelgebiet der Welt, rund um den Kontinent herum, und zwar alleine und überhaupt mit einem selbstgebauten Boot. Schliesslich ist Markus gelernter Schiffsbauer.

## Selbst gebaute Yacht

Jahrelang plante er, monatelang baute er, 600'000 Franken hat er in sein Schiff investiert, jetzt ist es zweieinhalb Millionen wert, die «Nina Soraya»: ein 18 Meter ketsch getakelter Zweimaster mit Mittelcockpit. 24 Tonnen schwer mit einem Bleikiel von 8 Tonnen Gewicht. Die Segel-



Der Rohbau des Schiffes wurde mit einem Lastwagen von Russland an den Hafen in Birsfelden geliefert...

fläche am Wind beträgt 150 Quadratmeter, dazu kommt ein Genacker von 150 Quadratmetern Fläche. Das Boot besitzt ein spezielles Rigg für die härtesten Bedingungen und ist fürs Einhandsegeln ausgelegt. Das bedeutet: Markus Weissenberger wird alleine auf dem Schiff sein, eine Hand permanent am Ruder.

Geht das überhaupt, hundert Tage lang? «Ich kann das Boot zwar mit dem Autopiloten steuern, und ein Radar wird mir beim Überwachen helfen. Schlafen werde ich trotzdem nie mehr als 45 Minuten am Stück, da ich ja immer Ausschau halten und mich auf Wind und Wellen konzentrieren muss», erklärt Markus. Sogar zum Essen wird er kaum Zeit haben: «Ich werde versuchen, wenigstens einmal am Tag warm zu essen. Wenn ich nicht kochen kann, gibt's halt nur Suppe, Brot, Kekse und Konserven,

die ich schnell zubereiten kann.» Proviant für ein halbes Jahr hat Markus im Schiffsrumpf verstaut. Sicherheitshalber...

## Von Insel zu Insel

Und ist gefährlich, was er da vorhat? «Natürlich birgt diese Expedition Gefahren, die Antarktis gilt als anspruchvollstes Segelgebiet der Welt, und ich kann mich ja auch auf dem Schiff verletzen», sagt Markus. «Aber es sind auch schon Segler im Bodensee ertrunken...» Am meisten fürchtet er sich aber vor dem Alleinsein, zumal die klassischen Familienfeste wie Weihnachten und Neujahr gefeiert werden, während Markus alleine um die Antarktis segelt.

Um nicht gänzlich «ins Blaue» hinauszufahren, hat Markus seine Route so geplant, dass er mehr oder weniger von Inselgruppe zu Inselgruppe rund um den Weissen Kontinent segelt. «Wenn mir etwas Ernsthaftes widerfahren sollte, kann ich wenigstens Festland ansteuern.»

Gestartet ist Markus bereits Anfang Oktober bei den Kanarischen Inseln. Auf der Fahrt nach Südafrika will er sich an den Alltag und den Lebensrhythmus des Einhandseglers gewöhnen, und dann, ungefähr Ende November, geht's in Kapstadt los. Anpeilen will Markus, in dieser Reihenfolge, Prince Edward Island, Crozet Island, Kerguelen, Heard and Mc Donald Islands, Macquarie Island, Südgeorgien, South Sandwich Islands, Bouvetoya und von dort zurück

nach Kapstadt, wo ihn wohl seine Freundin sehnlichst erwarten wird.

Polarnews



## Markus schreibt einen Blog fürs PolarNEWS

Wir bleiben dran: Exklusiv für PolarNEWS schreibt Markus Weissenberger während seiner Antarktis-Umsegelung einen Blog: Regelmässig wird er von seinen Abenteuern auf See berichten und uns, wenn's klappt, auch Bilder übermitteln.

Zu lesen ist der Blog auf [www.polar-news.ch](http://www.polar-news.ch)



...wo es zum Einhandsegler ausgebaut und danach weiter nach Spanien transportiert wurde.